

15. IX. 1917

## Die Steigerung des Silberpreises.

Von **Geirat Ja. Lafus.**

In einer jüngst erschienenen Notiz der „Neuen Freien Presse“ wurde auf die große Steigerung aufmerksam gemacht, welche der Preis des Silbers während des Krieges erfahren hat, so daß die Londoner Notierung gegenwärtig 46 Pence per Standardunze, also das Doppelte des Standes vor etwa vier Jahren, erreicht habe. Mit Rücksicht auf die Rückwirkung, welche der jeweilige Stand des Silberpreises seit jeher auf die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse geübt hat und auch jetzt noch auszuüben vermag, dürfte eine eingehendere Würdigung dieser letzteren wohl gerechtfertigt sein, wenngleich durch die vollständige Abspernung des ausländischen, besonders aber des überseeischen Verkehrs jede solche Darstellung lückenhaft bleiben muß.

In dieser Beziehung erscheint es nötig, auf die Schicksale, welche das weiße Metall in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfuhr, mit einigen Worten zurückzugreifen. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war das Silber wohl überall in der Welt, mit Ausnahme Englands, Wertmesser und Zahlungsmittel, teils allein, teils zusammen mit dem Golde. Die Störung dieses Verhältnisses ging zunächst von Amerika aus, wo die Entdeckung und Ausbeutung der überaus reichen Silberminen in Nevada eine Uberschwemmung des Marktes mit diesem Metall und in weiterer Folge eine Preisermäßigung desselben hervorrief, welche die Vereinigten Staaten durch vermehrte Silberausprägungen nicht einzudämmen vermochten. Da nun die Minenbesitzer ein leicht begreifliches Interesse daran hatten, den Preis des Silbers auf seiner damaligen Höhe zu erhalten, überhaupt die jederzeitige anstandslose Verwertung ihres Produkts zu sichern, und sie einen nahezu unbeschränkten Einfluß auf die Regierung besaßen, so brachten sie diese dazu, nicht nur ihre Münzstätten für die freie Silberprägung weiter offen zu halten, sondern auch an die anderen Staaten mit der Zumutung heranzutreten, eine Vereinigung zu bilden, deren einzelne Glieder die Verpflichtung zu übernehmen hätten, den gleichen Vorgang einzuhalten. Die diesbezüglichen Bemühungen Amerikas hatten natürlich keinen Erfolg, nicht nur, weil kein Staat Veranlassung zu einer derartigen Bindung ohne Gegenwert hatte, sondern auch, weil England von seiner Goldwährung unter keinen Umständen abgehen wollte.

Es liegt nun auf der Hand, daß der auf diese Weise immer mehr sinkende Silberpreis auch die Spekulation in Europa dazu veranlaßte, Silber an die hierfür offenen Münzstätten anzuliefern und die hierfür erhaltenen Münzen in Verkehr zu setzen, da die Differenz zwischen dem Preis der Silberbarren und dem Nominalwert der daraus ausgeprägten Münzen einen sehr bedeutenden Gewinn darstellte, der ohne jedes Risiko und mit geringer Mühe erreicht werden konnte. In der Tat sind damals auf diese Weise große Vermögen erworben worden, und es ist auffallend, daß diesen unzulässigen Verhältnissen von den verschiedenen Staaten nur zögernd und spät Einhalt geboten wurde. Der Grund für diese auffällige Erscheinung muß darin gesucht werden, daß sich auch in den europäischen Staaten ebenso zahlreiche als einflussreiche Silberfreunde befanden, welche die Demonstrierung als ein schweres Unglück für die Welt oder wenigstens als eine Benachteiligung ihrer Privat- oder Klasseninteressen ansahen. Die Agitation, die für die Beibehaltung der Silberwährung oder doch wenigstens für die Einführung der Doppelwährung entwickelt wurde, war eine so langdauernde und intensive, und die Literatur, die hierüber entstanden ist, so ausgedehnt und gefüllt mit wirklichen und scheinbaren Argumenten, daß sich die Regierungen um so schwerer dem verschließen konnten, als die Silberfreunde hauptsächlich aus dem Lager der agrarischen Parteien kamen, die allezeit und auch damals einen maßgebenden Einfluß der öffentlichen Angelegenheiten hatten und ihn auch kräftig zu üben verstanden.

Trotzdem entschloß sich endlich die Lateinische Münzunion, in welcher die Staaten Frankreich, Italien, Spanien, Belgien und die Schweiz vereinigt sind, die freie Silberprägung für ihre Münzstätten zu schließen. Dadurch wurde die bei den genannten Staaten bestandene Doppelwährung keineswegs aufgehoben, und beide Metalle hatten auch weiterhin unbeschränkte Zahlkraft, nur blieb hinfort nur das Gold allein für die Prägung durch Privatpersonen zugänglich. Mit dieser Maßregel wurde in Europa der erste Schritt getan, mit welchem der Wertverminderung des Silbers Rechnung getragen schien. Als nun auch die nordischen Staaten, Schweden, Norwegen und Dänemark sich auf Grund der Goldwährung zu der sogenannten skandinavischen Münzunion vereinigten, Holland wieder zur Goldwährung zurückkehrte und endlich Deutschland nach dem Deutsch-französischen Kriege, ungeachtet des Widerstandes der agrarischen Silberfreunde, die reine Goldwährung einführt, war mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn und Rußland das Silber in Europa so gut wie demonetisiert und sohin lediglich als Marktware dem Spiel von Angebot und Nachfrage unterworfen, wodurch es eine immer weiter gehende Entwertung erleiden mußte.

Erst viel später, gegen Ende 1878, entschloß man sich, in Oesterreich die Silberausprägung für Private einzustellen, ohne deshalb sonst etwas an den Verhältnissen zu ändern, indem die Goldwährung über Andrängen des damaligen ungarischen Finanzministers Dr. Bekkerle erst im Jahre 1893 zur Tatsache wurde. Bis dahin war aber eine große Masse von Silbergulden in Oesterreich und in Ungarn ausgeprägt worden, welche Ausprägung wohl geeignet war, dem Silberpreise für eine Zeit ein gewisses Rückgrat zu geben, allein dieselbe war wieder doch nicht umfangreich genug, um die retrograde Bewegung für die Dauer zum Stillstande zu bringen. Als endlich die bisher als Geheimnis gehaltene Entdeckung großer Silberlager in den Blackhills in Australien, insbesondere die Tatsache bekannt wurde, daß diese Erze so reichhaltig und so leicht zu gewinnen seien, daß die Ausbeute sich noch bei einem Silberpreise von 19 Pence per Standardunze lohnen würde und daß eine Erschöpfung der Lager gar nicht abzusehen sei, war in dem Sinken des Silberpreises kein Halten mehr

und derselbe ging auf wenig mehr als 22 Pence per Standardunze zurück, beinahe ein Drittel dessen, was früher als Wertparität gegolten hatte. In Oesterreich ging der Preis auf unter 70 Kronen per 1 Kilogramm fein zurück, was gegen den Münzpreis per 180 Kronen nicht viel mehr als ein Drittel ausmacht.

Seither hat sich nun allerdings eine langsame, durch viele Rücksälle unterbrochene, aber immerhin stetige Steigerung des Silberpreises bemerklich gemacht, die schon vor dem Kriege ein lebhafteres Tempo einschlug, aber während desselben so stark wurde, daß der Preis in London gegenwärtig schon 46 d. per Standardunze, also mehr als das Doppelte des niedersten Standes, überschritten hat.

Die früher ange deuteten Ereignisse und Verhältnisse haben ihre Wirkungen nicht verloren, beziehungsweise wurden nicht beseitigt, es kann also in dieser Richtung nicht die Ursache der Steigerung gesucht werden. Die Verminderung des Geldwertes hat auch nur einen teilweisen und bedingten Einfluß auf die Preiserhöhung gehabt; es müssen also noch andere Ursachen hierfür vorhanden sein. Und das ist wirklich der Fall.

Zunächst muß beachtet werden, daß es sich hier um die Reaktion auf das ganz außerordentliche Ereignis der beispiellosen Entwertung eines Münzmetalls handelt, welche in dieser Ausdehnung gewiß nicht gerechtfertigt war. Nur die gleichzeitige und vehemente Einwirkung vieler Ursachen in der größten Ausdehnung, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig verschärften, das Ungewohnte der Sachlage und die verschiedenen Imponderabilien, die das in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sozusagen epidemisch auftretende Goldfieber mit sich brachten, haben es bewirkt, daß das Silber über alle Gebühr entwertet und nahezu geächtet wurde. Nun beginnen sich die wirklichen Verhältnisse und Tatsachen geltend zu machen, und man kommt langsam dazu, das weiße Metall in seinem wahren Werte zu schätzen. Und so können auch Nachfrage und Angebot, nunmehr unbehindert durch Stimmungen, zur Geltung kommen, und diese weisen dann allerdings auf eine Preiserhöhung hin.

Was nun zunächst das Angebot anbelangt, so wurde dieses während des Krieges gewiß vermindert. Neue Minen wurden nicht nur nicht eröffnet, sondern schon bestehende mußten aus Mangel an Arbeitskräften und Betriebsmaterial ihren Betrieb einstellen, und auch jene Werke, welche seinerzeit wegen des Preisfalles, beziehungsweise Unrentabilität stillgelegt werden mußten, konnten aus denselben Ursachen nicht daran denken, die gebeeinten Preisverhältnisse zum Anlasse der Wiedereröffnung zu machen. Insbesondere ist auf Mexiko hinzuweisen, das sonst zu den Hauptsilberproduktionsländern gehörte, jetzt in dieser Beziehung nur wenig mehr in Betracht kommt, da durch die politischen Wirren, die dieses Land nun schon seit Jahren beheeren, viele Silberwerke gänzlich zerstört, andere aber wegen Verjagung und Ermordung ihres Mannschafsstandes ihren Betrieb eingestellt haben, und jene, bei denen dies nicht der Fall gewesen ist, auch wegen Sperrung der Verkehrswege und Mangels an Betriebsmaterial nicht weiter können, oft auch verhindert sind, ihre Produkte zu versenden.

Gingegen ist zweifellos die Nachfrage nach Silber wesentlich gestiegen. Durch die Zurückziehung des Goldes aus dem Verkehr, beziehungsweise dessen Anhäufung in den neutralen Ländern sind die kriegsführenden Länder gezwungen, schon zur Befriedigung ihrer im Felde stehenden Truppen mehr Silbergeld auszuprägen und in den Verkehr zu bringen, als dies bisher der Fall war. Desgleichen ist der industrielle Verbrauch in vielen Ländern gewachsen, weil der Reichtum, den viele Menschen infolge des Krieges erworben haben, sie zu vielen Anschaffungen von Silbergeräten veranlaßt, während die im Kriege geraubten Gegenstände dieser Art an vielen Orten schon wieder ersetzt werden.

Weiter sind die Verhältnisse in Indien, wie sich diese im Kriege herausgebildet haben, in Betracht zu ziehen. Indien ist, seitdem durch Bayers Entdeckung des künstlichen Indigos die Erzeugung desselben in Europa stattfindet, ein Weizenland geworden und dürfte gerade jetzt, wo beinahe die ganze westliche Hemisphäre eine Missernte in Weizen zu verzeichnen hat, von England für seine Ernährung stark in Anspruch genommen sein. Ebenso wird England für die Ausrüstung seiner indischen Armee große Aufwendungen in diesem Lande machen müssen, so daß seine Einkünfte von dort sehr wesentlich geschmälert werden und die indischen Schahwechsel, welche diese Einkünfte repräsentieren und von Zeit zu Zeit in London zur Versteigerung kommen, werden von geringerem Umfang sein, also nicht mehr jenen Druck auf die Silberpreise ausüben, wie dies ehemals häufig der Fall war; denn Indien ist noch immer trotz aller entgegen gesetzter Bemühungen, ein Silberland, welches seine Verpflichtungen in Silber einlöst. Durch die früher ange deuteten Verhältnisse ist aber viel Geld unter die indische Bevölkerung gekommen, welche dasselbe in gewohnter Weise in der Erde vergräbt oder in Silberschmuck anlegt, auf welche Weise wieder eine sehr bedeutende Vergrößerung des Silberbedarfes eintreten muß. Ganz ähnlich ist es mit China, das gleichfalls ein Silberland ist und dessen Export und Geldbedarf stets einen großen Einfluß auf die jeweiligen Silberpreisbewegungen ausgeübt hat. Die Bürgerkriege, die in diesem Lande geführt werden, mehr aber noch die Bemühungen, welche Amerika und Japan um Gewinnung von Einfluß machen, welche natürlich mit großen Bestellungen Hand in Hand gehen, erfordern einen großen Aufwand an silbernen Zahlungsmitteln, welche bei Japan um so umfangreicher sein müssen, als dasselbe dem Vernehmen nach bereits zu militärischen Operationen in Nordostchina geschritten ist, welche es geradezu zu einem Silbereinfuhrland gemacht haben dürften. Nicht übersehen dürfen aber die Silber Spekulationen werden, denen die chinesischen, aber auch die persischen Kaufleute mit Vorliebe nachzugehen pflegen, die oft einen weitgehenden Einfluß auf die Silberpreisbildung haben und seit jeher schwer zu kontrollieren waren, diesmal aber, nach der Lage der Verhältnisse, steigende Tendenz haben dürften.

Endlich, aber nicht zuletzt müssen die Vorkommnisse, die sich in Syrien, Arabien, Jemen, Mesopotamien und an den heiligen Stätten des Islam zutragen, in Betracht gezogen werden. Die Agitationen, Bestellungen der Araber, kriegerischen Operationen usw. erfordern einen ganz außerordentlichen Aufwand, der aber nur in Silber gemacht

werden kann; denn der Araber nimmt grundsätzlich nur Silber. Es ist eine alte Erfahrung, daß jede politische und kriegerische Bewegung in diesen Ländern einen ganz gewaltigen Bedarf an Silbermünzen, zumeist an Maria-Theresienthalern, zur Folge hat. Woher aber jetzt diese Münzen genommen werden, da die Ausprägung derselben im Wiener Hauptmünzamt eingestellt und der Weg in die betreffenden Bedarfsländer nicht offen ist, kann allerdings schwer gesagt werden. Es ist jedoch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Taler in Rom und Mailand einfach in völkerrechtswidriger Weise nachgeprägt werden, da es schon vor dem Kriege an diesbezüglichen Versuchen nicht gefehlt hat.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß alle Momente auf eine Erhöhung des Silberpreises in intensiver Weise hinwirken und daß daher die Steigerung desselben nicht nur erklärlich, sondern eine weitere Fortsetzung dieser Bewegung nicht ausgeschlossen ist.